

Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899

HERRN DR RICHARD BEER-HOFMANN
KÄRNTHEN
SEEBODEN
am MILLSTÄTTERsee
VILLA PLATZER

1. 6. 99.

Mein lieber Richard,
die Riefenkarte hab ich bekomen und danke für den lieben Frozelgruß. – Hier ist
es traurig – immer trauriger – Frühling und einsam – und ich weiß nicht was ich
mit mir beginnen soll –

Jetzt eben, Feiertag, Nachmittg, fehr schön – und der Abend vor mir – und nebst-
bei das »ganze« Leben – vollkōmen überflüssig. –

Neulich war ich mit Hugo Kampthal und Wachau, die Abende auf dem Land sind
schauerlich – was da alles in der Luft schwebt – da verstummen die Worte und
verfliegen die Thränen. Ich habe Angst vor dem Sommer, besonders vor den Aben-
den, vor den Abenden am See –

– Zuckungen, als wenn ich arbeiten wollte hab ich schon zuweilen, aber weiter
noch nichts. Vorläufig steht es noch immer so, daß nur der eine Gedanke mildert
– nun, Sie wissen ja.

Nebstbei, ganz nebstbei bringt mich auch das Ohrenfaulen langsam um – es ist
wahrhaft gräßlich, nicht eine Sekunde Ruhe zu haben und jeden Tag ein wenig
nur ein ganz klein wenig schlechter zu hören. –

Sie wissen schon, daß der Direktor Schlefinger gestern gestorben ist. Morgen vor 14
Tagen waren Hugo und ich mit ihm auf der Rohrerhütte zusammen; er war heiser
und sonst »ganz gesund«. –

Gestern war auch das »Vermächtnis«. Kein gutes Klima, unfre Stücke. – Zwei-
mal war ich in Kaltenleutgeben, bei Brahm. Er ist ein nahezu wohlthuender
Mensch. –

Samstag beim »Richter von Zalamea«. Baumeister unbeschreiblich. Und das
Stück! Hugo findet, daß Sie noch am ehesten so eins schreiben könnten (er meint,
unter »uns«, also: Sie, er, ich, Leo Hirschfeld, Oskar Friedmann, Karlweis) – ich
hoffe Sie lassen ihn nicht in dem Glauben, – sondern schreiben wirklich ein Stück.
Hören Sie: Ein jüdischer Selcher will im Sommer einmal auf ein paar Augenblicke
sein Local verlassen – die Thür ist offen, wie er hinaustritt – liegt ein großer Hund
da. Der Selcher denkt: Mach ich jetzt die Thür zu, so merkt doch jenner (der Hund)
daß ich fort bin und springt sich durch die Glascheiben in mein Geschäft und
frisst sich meine Würfel – ich lasse doch lieber die Thür offen, wird er glauben,
ich bin gar nicht ewig gegangen. –

– Er geht, kommt nach einer Weile zurück, der Hund ist im Geschäft und hat sich
richtig alle Würfel aufgefressen. Der Selcher schüttelt den Kopf und sagt: »A so ä
Dreh von dem Hund!«

– Schöneres kañ ich Ihnen heut nicht mehr ^{Λfagen}erzählen^{V!} –
 – Grüß Sie Gott. Schreiben Sie mir bald.
 Ihr

Arthur

☞ YCGL, MSS 31.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, Umschlag

Handschrift: 1) Bleistift, deutsche Kurrent 2) schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Umschlag)

Versand: 1) Stempel: »Wien 9/3, 2. 6. 99, 9–10V«. 2) Stempel: »See[boden], 3. 6. [1899]«.

☞ Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: *Europaverlag* 1992, S. 128–129.

⁸ *Riefenkarte*] Die Karte vom 29. 5. 1899 ist größer als eine normale Postkarte.

⁸ *Frozelgrufs*] frotzeln, umgangssprachlich für: necken

¹¹ *Feiertag*] Fronleichnam

¹³ *Neulich*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 28. 5. 1899

^{23–24} *Morgen vor 14 Tagen*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 19. 5. 1899

²⁶ *Gestern ... »Vermächtnis«*] Es stand am *Burgtheater* noch immer am Spielplan.

^{26–27} *Zweimal*] am 25. 5. 1899 und am 30. 5. 1899

²⁹ *Samstag*] vgl. A.S.: *Tagebuch*, 27. 5. 1899

QUELLE: Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00921.html> (Stand 12. August 2022)